

Prolog

Ein Meer aus Sternen.

Türkisfarbene Schleier.

Sie tanzen. Wiegen sich zwischen den funkelnden Punkten am Himmelszelt.

Direkt dort über unseren Köpfen. Wie eine zweite wunderschöne Welt.

Ich kann sie von hier aus sehen, aber sie scheint unerreichbar. Wenn ich meine Hand ausstrecke, kann ich sie nicht berühren.

Nicht sie.

Nicht die Lichter.

Und auch nicht die Farben.

Alles so unendlich weit weg ...

Papa steht neben mir, schüttelt die kleine Schneekugel in seiner Hand. Die mit dem buntgeschmückten Plastiktannenbaum in der Mitte.

Ein Sturm aus Glitzerstaub stiebt durch das Innere, während zeitgleich dicke Flocken auf uns herabrieseln.

Holly quietscht vor Vergnügen auf und hüpfte im Schnee, tanzt mit den Lichtern am Himmel. Dreht sich im Kreis. Hinter ihr türmen sich die großen weißen Hügel des Korvatunturi, die unter dem Sternenmeer glänzen.

Ich atme in meine dicken Wollfäustlinge. Sehe meiner fünfjährigen Schwester dabei zu, wie sie singt und springt und einfach ... glücklich ist.

Ich bin es nicht.

Ich bin so weit davon entfernt wie die zweite Welt über unseren Köpfen von mir. Von *uns*.

Mich packt ein schlechtes Gewissen. Weil ich es nicht fühle.

So wie immer.

Es ist immer das Gleiche.

Die gleiche beklemmende Enge in meiner Brust. Die gleiche beklemmende erdrückende Schwere.

Warum wird sie nicht leicht?

Wieso verschwindet sie nicht? Macht Platz für ein bisschen Freude?

Weshalb kann ich keinen Gefallen an Papas Magie finden? So wie meine Schwester?

Ich möchte es. Wirklich.

Aber egal, wie sehr ich es mir wünsche, es funktioniert nicht.

Nur bei Holly ... die kreischend ein Rad schlägt und rücklings im Schnee landet.

»Alles in Ordnung, Liebling?« Papa umfasst meine Hand.

»Ja. Das ist cool.« Ich deute auf die Flocken in der Luft. Von denen jede einzigartig ist.

So wie die Sterne am Himmel.

Und die Polarlichter.

»Irgendwann wirst du das auch können.« Papa schüttelt noch einmal die Kugel und hält sie mir vor die Nase. Der Glitzer wirbelt erneut auf. Der Schnee über uns ebenfalls. »Dann wird all das dir gehören«, sagt Papa bedeutungsvoll.

All das.

Es klingt wie das Zitat von Mufasa aus *Der König der Löwen*.

All das wird dir gehören.

Alles, was das Licht berührt.

Alles, was der Schnee berührt.

Ich schlucke.

Meine Brust verkrampft sich. Wird so fest, dass mir die Luft wegbleibt. Als hätte mich Flynn gepackt und in den Container Stofftiere in Halle sechs geworfen.

Gerne möchte ich fragen: *Und wenn ich nicht will?*

Wenn mich alles, was die Lichter und der Schnee berühren, nicht interessiert?

Wenn ich mit der Magie meines Vaters nichts anfangen kann?

Wenn ich Kinder nicht mag? Wenn ich sinnliche Lieder über die schönste Zeit des Jahres nicht ausstehen kann?

Genauso wenig wie Tannenbäume, Mistelzweige, Kerzenschein und Glöckchenklingeln?

Wenn ich ... *Weihnachten hasse?*

Papa drückt mich an sich. Presst mich fest an seinen weichen fjordblauen Mantel. Riecht nach Zimt und Nelken.

Er hat meine Gedanken nicht gehört. Hört sie nie. Denn diese *Superkraft* besitzt er zum Glück nicht.

Holly springt wieder auf die Beine, legt eine eindrucksvolle Choreographie hin, gemeinsam mit den Lichtern am Himmel.

Wir beobachten sie beide.

Und während sich keine überschwängliche Empfindung in mir regt, wird die Umarmung meines Vaters fester.

Weil er Hollys Freude fühlt. Weil sie genau das ist, was er in die Welt tragen möchte.

Mein Papa, den jeder kennt.

Als Sinterklaas, Joulupukki, Christkind, Djed moros, Julemanden, Weihnachtsmann ... Meistens aber unter dem Namen *Santa Claus*.

Der Mann mit dem weißen Bart und dem Sack voll Geschenken auf dem Rücken. Der allen Leuten ein Lächeln ins Gesicht zaubert. Insbesondere Kindern.

Der alle Menschen glücklich macht.

»Ich hab dich lieb, Jule«, flüstert er.

»Ich dich auch, Papa.«

Ich dich auch ...

Und ich hoffe, du wirst nie erfahren, wie kalt mein Herz im Gegensatz zu deinem ist ...